

Nicht alle Killerspiele führen automatisch zu praktizierter Gewalt

Ich muss mich schon sehr darüber wundern, wie Herr Langenwehr Killerspiele als Strategie- und Rollenspiele herunterspielt. In einem hat er jedoch recht. Nicht alle diese Spiele führen automatisch zu praktizierter Gewalt oder zu Amokläufen. Hierbei spielen viele gesellschaftliche Faktoren eine Rolle.

Auch wir spielten unter den kritischen Augen der Lehrer auf dem Schulhof als Kinder „Rauchende Colts“ oder ähnliche Serien nach, die wir im Westfernsehen sahen. Unsere Eltern kamen dann mit entsprechenden Rückmeldungen und Appellen vom Elternabend zurück. Wir hatten zum Glück aber auch andere Dinge im Leben, die uns Solidarität und Zusammenhalt vermittelten.

So negativ wie die einseitige Ausrichtung in den sozialistischen Kinder- und Jugendverbänden auf die Politik der SED war, hatten selbst diese Schattenseiten positive Aspekte.

Nehmen wir zum Beispiel die Gebote der sozialistischen Jungpionierorganisation. Darin hieß es u. a.: „Wir Jungpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert.“ (Oder: „Wir Jungpioniere sind gute Freunde und helfen einander.“)* Warum setzen wir in unserem Land nicht schon im Kindesalter an ähnlichen Grundsätzen auf demokratischer Basis an? Wir brauchen eine Neuausrichtung in unserer Gesellschaft, die jedoch auch eine positive individuelle Entwicklung ermöglicht.

Was die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen betrifft, gibt es beispielsweise sehr gute Ansätze im Organisationsbereich meiner Gewerkschaft. Insbesondere im Osten unserer Republik gibt es (aufbauend auf den guten Erfahrungen)* mit sogenannten Patenbrigaden heute Patenschaften von Gewerkschaftsgruppen und Vertrauensleutekörper der IG BCE für Schulklassen.

Ich kenne Patenklassen noch aus meiner Schulzeit. Jede Schule hatte einen Patenbetrieb und jede Klasse eine Patenbrigade, deren Vertreter an Schulausflügen und Zeugnisausgaben teilnahmen. Bei den Zeugnisausgaben wurden dann von der Patenbrigade nicht nur die Besten ausgezeichnet, sondern auch die Schülerinnen und Schüler, die sich am meisten verbessert hatte.

Diese Vorschläge sollten aller nicht als Dogma aufgefasst werden. Gerade im Ruhrgebiet gab es in der Vergangenheit ausbaufähige Kontakte von Ortsgruppen der IG BE und später der IG BCE mit Schulklassen. So muss eine individuelle Förderung aussehen und nicht in der Übergabe in eine virtuelle Welt mit Killerspielen.

Andreas Koch
Recklinghausen

* gekürzt